

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 60 K., halbjährig 30 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unsaufbereitete Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 20. Jänner 1903 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zum Jahrgange 1902 der deutschen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 20. Jänner 1903 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVII. Stück der ruthenischen, das CL, CV., CXII., CXIII., CXIV. und CXVI. Stück der kroatischen, das CXVIII. Stück der ruthenischen, das CXIX. Stück der kroatischen und ruthenischen, das CXXI. Stück der böhmischen und slovenischen, das CXXIII. Stück der ruthenischen und slovenischen und das CXXIV. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1902, sowie das I. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1903 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. Jänner 1903 (Nr. 15) wurde die Weiterverbreitung folgender Preisergebnisse verboten:

- Nr. 10 „La Tribuna“ ddo. Rom, 10. Jänner 1903
- Nr. 10 „Corriere della Sera“ ddo. Mailand, 10. Jänner 1903.
- Nr. 8839 „L'Indipendente“ vom 12. Jänner 1903.
- Nr. 1422 „Il Solo“ vom 12. Jänner 1903.
- Nr. 18 „Český ústředí“ vom 14. Jänner 1903.
- Nr. 3 „Pokrok“ vom 16. Jänner 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Verständigungsaktion.

Wien, 20. Jänner.

Heute nachmittags traten die Konferenzteilnehmer aus Böhmen zur Fortsetzung der Beratung der Verständigungsfrage zusammen.

Abg. Pacák gab eine Erklärung ab, welche sagt: die Vertreter des böhmischen Volkes seien nicht in der Lage, auf Grund der in dem Regierungselaborate zum Ausdruck gebrachten Prinzipien in eine Beratung über die Regelung der Sprachenfrage bei den landesfürstlichen Behörden des Königreiches Böhmen einzugehen. Die Regelung der Sprachenfrage könne nur den einzigen Zweck haben, den bereits bestehenden, festen, in gültigen Staatsgrundgesetzen gege-

benen Grundbestimmungen durch eine entsprechende Durchführung der Vorschriften in den praktischen Gebrauch einzuführen. Als solche Grundbestimmungen, innerhalb deren Grenzen sich die zu erlassenden Sprachenvorschriften bewegen müssen, seien nachfolgende Grundsätze zu betrachten:

1. Die Landessprachen, daher im Königreiche Böhmen sowohl die böhmische als die deutsche Sprache, sind im ganzen Lande in jeder Beziehung gleichberechtigt und müssen deshalb in allen Geschäftszweigen des offiziellen Dienstes gleichmäßig angewendet werden.

2. Jede Person, welche sich einer Landessprache bedient, ist berechtigt, bei allen Behörden des ganzen Landes nach den gleichen Vorschriften diese Landessprache zu gebrauchen. Die gleiche sprachliche Behandlung der Parteianglegenheiten bei allen Behörden des ganzen Landes sei eine seit unvordenklichen Zeiten bestehende Übung. Die Böhmen müssen sich auch dagegen verwahren, daß die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen von der Reform der Staatsverwaltungsämter abhängig gemacht werde. Die böhmischen Abgeordneten könnten einer Dezentralisation der staatlichen Verwaltung in Böhmen nur unter der einzigen Bedingung zustimmen, daß die Möglichkeit der Wahrung ihrer Einheit durch die Statthalterei nicht nur nicht vermindert, sondern im Interesse des Landes und des Staates gekräftigt und vermehrt würde.

Abgeordneter Eppinger erklärte im Namen der deutschen Konferenzteilnehmer, daß diese nur mit der größten Selbstüberwindung in die Verständigungskonferenzen eingetreten seien und daher umso peinlicher darauf bedacht sein müssen, daß für die Verhandlung nur ein solcher Ausgangspunkt und Leitfaden gewählt werde, welcher die Geltendmachung der von ihnen wiederholt formulierten Forderungen ermöglicht. Die eben verlesene Erklärung der Tschechen entziehe den weiteren Arbeiten diese Voraussetzung.

Der Ministerpräsident Dr. v. Koerber erklärt, die Regierung habe sich für verpflichtet gehalten, der Konferenz bei ihrem Zusammentritte einen Entwurf vor-

zulegen, der, wie ja auch der Abg. Dr. Eppinger anerkannte, sich bemüht habe, einen Ausgleich der beiderseits strittigen Interessen einzugehen und die richtigen Mittel zu finden. Er habe bei der Ueberreichung des Elaborates im Namen der Regierung erklärt, daß sie diesen Entwurf nicht als unabänderlich ansehe, daß er nicht das letzte Wort der Regierung sei, daß sie sich vielmehr vernünftigen und praktisch durchführbaren Vorschlägen gegenüber nicht ablehnend verhalten werde. Ich habe, fährt Dr. Koerber fort, dies deshalb getan, weil ich der Ansicht bin, daß nicht das Substrat für die Verständigung, sondern die Verständigung als solche die Hauptsache ist. Wenn man nur überhaupt zu einer Verständigung gelangt, die Art und Weise, wie dies vor sich geht, kann ich unmöglich so hoch schätzen. Die Fragen, um die es sich hier handelt, sind ja überdies zum größten Teile so bekannt und so oft und so viele Jahre hindurch Gegenstand der öffentlichen Erörterung gewesen, daß es ganz gut denkbar wäre, die einzelnen typischen Fälle der Sprachenfrage, wie: die Sprachenfrage im äußeren Dienstverkehre, im inneren Dienstverkehre, die sprachliche Befähigung der Beamten, die sprachlichen Einrichtungen bei den Landesstellen u. s. w., eventuell auch eine bestimmte Unterlage, im Detail durchzusprechen. Das Wichtigste ist, daß dies überhaupt einmal geschieht; denn leider wurde bisher gerade die Sprachenfrage bei den landesfürstlichen Behörden im Schoße einer Konferenz noch nie einer gegenseitigen Aussprache unterzogen, indem die früheren Verständigungskonferenzen zum Teile auch ohne konkretes Substrat andere Gegenstände, wie: Sprachenfragen bei den autonomen Behörden, Wahlreform u. c., in den Kreis der Erörterung zogen und dabei doch zu ganz schätzenswerten Ergebnissen gelangten. Ich glaube aber, daß solche Detailfragen besser im kleineren Kreise die Erledigung finden, und darum wäre es jedenfalls wünschenswert, so rasch als möglich die Diskussion in Subkomitees zu verweisen. Diesen viele die Aufgabe zu, die einzelnen Fragen sachgemäß nach allen Seiten klarzulegen.

Feuilleton.

Armer Dichter.

Ein Autorenerlebnis von Ernst Georgy.
(Schluß.)

Aenne wurde blässer und aß und schlief wenig in den kommenden Tagen. Die besorgte Mutter ließ den Hausarzt kommen. Er fand sie bleichsüchtig und verschrieb ihr Pillen, die sie heimlich aus dem Fenster warf. Allmählich wurde sie erregter und ging in einem beständigen Fieber umher, als zwei Wochen verstrichen waren, ohne daß eine Antwort gekommen. Wie eine Ohnmacht kam es über sie, als sie endlich am Sonntag einen Brief mit einer fremden energischen Herrenhandschrift erhielt. „Von ihm!“ — flüsterte sie und öffnete ihn, nachdem sie sich eingeschlossen hatte, um nicht gestört zu werden. Hastig überslog sie die kurzen Zeilen.

„Gnädiges Fräulein!

Ihre liebenswürdigen Worte haben mich tief gerührt. Darum weiche ich von meinem Prinzip ab und sende Ihnen eine Antwort. In rührender Güte und jugendlicher Begeisterung haben Sie den Dichter mit seinem Werke verschmolzen. Ich danke Ihnen dafür! Sie würden mich hoch erfreuen, wenn Sie morgen — Montag nachmittags — sich zu der Familie Flickmann bemühen würden. Eine Unterredung über Ihr gültiges Schreiben scheint mir dringend notwendig.

Mit ausgezeichnete r Ergebnisheit

Arnold Arnoldsfen.“

Wie im Traume lebte Aenne dahin. Bald schienen ihr die Stunden zu schleichen, bald zu fliegen. Sie wußte gar nicht, wie sie die Eltern mit ihrem rätselhaften Zustande ängstigte. Am Montag entfernte sie

sich gegen 4 Uhr heimlich über die Hintertreppe aus dem Hause; sie mußte eilen, damit sie zum Diner um halb sieben Uhr dem überraschten Vater schon den neuen berühmten Schwiegersohn zuführen konnte. In einer Droschke fuhr sie bis zum Margaretenplatze. Vor der Eintrittstür in die Flickmannsche Wohnung befand sich ein in die Wand eingelassener Spiegel. Aenne betrachtete sich darin. Sie war ganz in Weiß gekleidet. Ihr Gesichtchen brannte vor Erregung, und die Augen glänzten; all ihre Pulse klopfen; ihre Knie zitterten. Mühsam zog sie die Klingel und wäre am liebsten wieder fortgestürzt. Aber schon öffnete eine reizende junge Frau die Tür.

„Fräulein Steinau?“

„Ja!“ hauchte diese.

„Bitte, wollen Sie nicht nähere treten?“

Aenne trat ein. Die rundliche Dame mit dem holdseligen Kindergesichte unter welligen braunen Haaren half ihr die Jacke ablegen.

„Sie müssen schon noch ein Weilchen mit uns fürlieb nehmen!“ sagte sie halb lachend, halb verlegen; „mein Mann kommt gleich zurück. Er wurde plötzlich abgerufen!“

Sie führte den Gast durch zwei sehr behagliche, geschmackvoll eingerichtete Räume in ein Speisezimmer, wo ein Kaffeetisch gedeckt war. Neben dem Tische, auf dem blühende Blumen, silberne Schüssel: mit Kuchenbergen und eine Schale mit Schlagsahne standen, spielten zwei bildhübsche Kinder. Mit großen Augen sahen sie der Eintretenden entgegen.

„Das ist unser Aeltester: ‚Arnold‘, und das unser Baby Olga, ‚Maus‘ genannt!“ plauderte die junge Frau und stellte die Kleinen stolz vor.

Aenne sprach, begrüßte die Kinder und ließ sich zum Sitzen nötigen. Sie trank den ihr eingegossenen Kaffee und aß von dem Kuchen. Erstamt hörte sie sich selbst lachen und sprechen; denn innerlich fühlte sie

eine Erregung ohnegleichen. Ihre Füße und Hände waren eiskalt und schienen ihr gar nicht mehr zu gehören.

Frau Flickmann fühlte dies und wurde selbst befangener. Nur schwer fand sie immer neuen Gesprächsstoff und überließ schließlich ihren Kindern die Unterhaltung. Sie horchte stets nach draußen und wurde mit einemmale dunkelrot und verlegen, als man an der Entree schließen hörte.

„Mein Mann kommt!“ sagte sie nur.

Aenne sprang erblässhend auf.

„Mit ihm!“ dachte sie und erbeute.

Jedoch . . . durch den Salon kam nur ein einziger Herr. Sie sah ihn nahen und unter die geraffte, persische Portiere treten. Es war ein mittelgroßer, ziemlich korpulenter Mann mit einem prachtvoll charakteristischen Kopfe. Ueber der hohen Stirn tanzte bei jeder Bewegung eine dicke, blonde Haarsträhne. Herr Flickmann verneigte sich tief. Aber er sah recht erhitzt aus und schien außerordentlich verlegen.

„Darf ich bitten, mein gnädiges Fräulein?“

Aenne Steinau folgte ihm wankend durch den eleganten Salon in sein schönes Arbeitszimmer.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“ bat er.

Sie ließ sich in einen Sessel sinken und sah ihn mit weitaufgerissenen Augen an. Er räusperte sich, eilte hin und her, setzte einigemal zum Sprechen an und zog schließlich einen Stuhl in ihre Nähe. Darauf setzte er sich und nahm ihre beiden Hände:

„Liebes Kind“, sagte er herzlich — „wozu soll ich Sie und mich quälen? Sie sind ein so liebenswürdiger guter Mensch! Darum muß ich zu Ihnen offen sein und Ihnen etwas anvertrauen, was außer meinem Verleger, den ich mit seinem Ehrenwort gebunden habe, niemand weiß. Ich rechne auch auf Ihre Verschwiegenheit für alle Zeiten, nicht wahr?“

Aenne nickte ihr „Ja“ halbtot vor Aufregung.

Graf Sylva-Tarouca erklärt, er und seine Gesinnungsgenossen würden es lebhaft bedauern, wenn die Verständigungs-Aktion schon in diesem Stadium scheitern sollte. Es müsse alles versucht werden, um den angeknüpften Faden der Verständigung fortzuspinnen. Die Anregung des Ministerpräsidenten weise den richtigen Weg. Der Redner stellt den formalen Antrag, die Sitzung zu unterbrechen, um beiderseits über die weitere Behandlung der Verständigungs-Aktion schlüssig zu werden.

Nachdem sich Bärnreither und Pacák dem Antrage angeschlossen haben, wird die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt Abg. Gerold, nachdem der Ministerpräsident selbst davon abgegangen sei, zu verlangen, daß die von ihm vorgelegten Gesetzeswürfe die Grundlage der Besprechung bilden, seien die Tschechen bereit, Vertreter in das Subkomitee zu wählen, welches die einschlägigen Fragen, sowohl die Sprachenfrage als die Verwaltungsreform, erwägen soll. Die Tschechen seien für die Wahl eines einzigen Subkomitees, weil die Erledigung der letzteren ohne vorhergehende gerechte Lösung der ersteren nicht möglich sei.

Eppinger erklärt namens der deutschen Vertreter, daß diese trotz schwerwiegender Bedenken den Regierungsentwurf als Basis der Verhandlung angenommen haben. In der heutigen Erklärung der Tschechen werden Grundsätze aufgestellt, von denen dieselben gut wissen, daß sie für die Deutschen unannehmbar sind. Durch diese Erklärung der tschechischen Vertreter sei demnach die Verhandlungsbasis, welche von der Regierung selbst aufgestellt, aber nach der heutigen Erklärung des Ministerpräsidenten teilweise verlassen wurde, zerstört worden, und dies mache die Wahl von Subkomitees so lange gegenstandslos, als nicht eine für die Deutschen annehmbare Grundlage der Verhandlungen geschaffen wird.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Jänner.

„Narodni Listy“ finden den Jubel über die Niederringung der Obstruktion der Tschechischradikalen deplaziert. Es sei keine Geldtat, neun Abgeordnete zum Schweigen zu bringen, die ohne Ueberlegung und ohne triftige Ursache sich in einen aussichtslosen Kampf eingelassen haben. Wie unvorsichtig diese Aktion der Tschechischradikalen war, beweise gerade der Umstand, daß die Deutschen so lärmend daraus politisches Kapital schlagen, während die Hartnäckigkeit des Kampfes ihnen tatsächlich nur gezeigt habe, wie sich die Verhältnisse gestalten würden, wenn der ganze tschechische Klub neuerlich zur Obstruktion griffe. — Die „Politik“ bemerkt, daß von einem Siege über die Obstruktion keine Rede sein könne. In Wirklichkeit habe die ganze deutsche Ge-

Er schüttelte ihre kalten Händchen und küßte beide herzlich: „Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann. Auch Sie können auf mein Schweigen rechnen, liebes, gutes Fräulein! — — Also, ich war ein festangestellter Lehrer und hatte gerade . . . geheiratet, da ging mir mein Mundwerk durch. Ich verlor meine Stellung! Schwere Zeiten kamen. Der Arnold wurde geboren. Immer standen wir vis-à-vis de rien. Hundert Sachen hatte ich angefangen, alles mißglückte! Ich wußte, daß ich Talent hatte; aber ich drang nicht durch! Da kam mein heutiger Verleger auf die geniale Idee, meine Autorenpersönlichkeit mit einem Nimbus zu umgeben. All die damaligen Arbeiten waren ja aus der Verzweiflung geboren. Ich hatte mich in den Ton hineingelebt, so behielt ich ihn bei, und er wurde mir nicht schwer, als meine Verhältnisse sich ständig besserten. Im Anfang der Karriere, da ist Künstler und Kunstwerk eins! Später nicht mehr! Das wäre ja unmöglich, wenn man weiterschafft! Nicht wahr? — — Ich habe vielleicht unrecht getan, nicht nur ein Dichter, sondern auch ein Kaufmann zu sein! Aber — — enfin — — wenn schadet es? Wir befinden uns wohl dabei! Nun kam Ihr herziger Brief! Mein Gott, was haben Lenchen und ich uns gefordert und Vorwürfe gemacht! Sie armes, liebes Kind! Aber — — ja, mein Gott — — ich kann's nicht ändern: der berühmte Arnold Arnolds, der verhungerte Dichterproletarier und der fidele Gottfried Flickmann sind nun doch einmal ein und dieselbe Person!“

Er hielt inne und sah sie ängstlich an. Wie ein ungläubiges Kind mit offenem Munde und starren Augen hatte sie ihm gelauscht. Ohne daß sie es wußte, rollten Tränen über ihre zarten Wangen. Jetzt schluchzte sie laut auf, und ihr entrang sich ein — — befreites, jubelndes: „Gott sei Dank!“

Zuletzt lachten sie beide; und Frau Lenchen, die angstvoll hineingeflugt hatte, lachte fröhlich mit.

meinbürgerschaft mit einer Neumännerpartei regelrecht paktieren und die von ihr gestellten Bedingungen annehmen müssen. — Das „Vaterland“ beruft sich darauf, daß die Christlichsozialen an der Absicht festhalten, passende Aenderungen der Geschäftsordnung zu beantragen und sieht voraus, daß sich dagegen die kleinen Gruppen im Parlamente nach Kräften wehren werden. Angenommen, die zu beantragenden Aenderungen gelängen, so bedürfe es auch einer ernsten und konsequenten Durchführung. Dazu aber bedürfe es wieder einer geschlossenen Majorität. Sollte demnach wirklich in naher Zeit die Frage der Majoritätsbildung vor das Parlament treten, so werde sich erst zeigen, welche Verwüstungen durch die beiden Obstruktionen angerichtet worden sind.

Das „Deutsche Volksblatt“ plaidiert für eine Los-trennung von Galizien und führt aus, daß dieselben Gründe, die für die Zoltrennung von Ungarn sprechen, auch für die Scheidung von Galizien sprechen, das politisch und kulturell einen viel entsprechenderen Anschluß an Ungarn fände. Tschechen und Deutsche hätten in dieser Frage ein höchwichtiges gemeinsames politisches und wirtschaftliches Interesse, das stark genug sei, ihre Einigung herbeizuführen.

Zu der Unterredung des bulgarischen Finanzministers, Herrn Sarafob, mit einem Redakteur des „Figaro“ bemerkt das „Neue Wiener Tagblatt“, die zur Motivierung der Notwendigkeit einer schleunigen Behandlung der Reformfrage geltend gemachte Ankündigung einer drohenden allgemeinen Erhebung in Mazedonien stimme weder mit den Erscheinungen der Bardenkampagne im Herbst, noch mit sonstigen Berichten aus objektiven Quellen in Mazedonien. Man dürfe annehmen, daß die Ententemächte sich der auf der Hand liegenden Notwendigkeit einer expeditiven Vorgangsweise nicht verschließen. Die Anregung eines „fürstlichen, von den Mächten anerkannten Gouverneurs für Mazedonien“ stoße bei Serben, Griechen u. s. w. auf Gleichgültigkeit oder Zurückweisung. Es lassen sich Gestaltungsformen für dasjenige finden, was sie etwa Beherzigenswertes birgt, ohne daß zu einer für die Türkei bedrohlichen, somit unannehmbaren völkerrechtlichen Neubildung gegriffen werden müßte.

Der Korrespondent der „Agence Havas“ in Tanger schreibt, daß die meisten in spanischen und englischen Blättern über die Lage in Marokko veröffentlichten Meldungen übertrieben seien. Der Korrespondent, welcher mit Familie am 2. d. M. Jez verließ, reiste ohne Eskorte und traf Freitag in Tanger ein. Die Lage war damals keine normale, allein es ereigneten sich keine meldenswerten Zwischenfälle.

Tagesneuigkeiten.

— (Der schlafende Gerichtspräsident.) Ein kleiner, für den Beteiligten recht peinlicher Vorfall ereignete sich diesertage vor der dritten Pariser Strafkammer.

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.
(Fortsetzung.)

7.

Der Verdacht.

„Darf ich Sie fragen, Herr Polizeirat“, begann Lucian das Gespräch, als Doktor Hardenberg das Gemach verlassen hatte, „ob es sich um ein Verhör handelt oder nur um eine Auskunft? Im letzteren Falle gestatten Sie mir wohl, daß ich mir eine Zigarre anzünde. Beim Rauchen finde ich zuerst das verlorene Gleichgewicht der Seele wieder, und ich gestehe gern ein, daß dieses tragische Ereignis mich denn doch tief erschüttert hat!“

„Das läßt sich denken! Macht doch selbst auf mich, der an dergleichen gewöhnt ist, das Ganze den peinlichsten Eindruck, sowohl das Verbreden an sich, wie auch die geheimnisvolle Art, in welcher es verübt ward. Und Ihnen stand die Tote ja so nahe! Ich möchte nur einige Fragen, die Familienverhältnisse betreffen, an Sie richten, aber, bitte, rauchen Sie, Herr Baron, es spricht sich dann weit unbefangener.“

„Darf ich Ihnen mein Etui zur Verfügung stellen?“

„Danke bestens. — Es besteht, oder vielmehr es bestand ein Zwist in der Familie Landskron, der durch die projektierte Heirat geschlichtet werden sollte, nicht wahr?“

„Allerdings. Doch war die Ausöhnung, welche endlich erfolgte, keine vollständige. Meine Stiefmutter, zum Beispiel, wollte nichts davon hören, daß ihr Neffe Roderich sich mit der Tochter jener Frau vermählte, um derenwillen sie einst treulos verlassen und verraten worden war. Ihr Widerstand war nicht zu brechen und deshalb beschloß man, ihr die Sache zu verheimlichen, das heißt: ihr von der Heirat erst eine Meldung zu machen, nachdem dieselbe stattgefunden hatte!“

Man verhandelte einen Prozeß, der alles andere, nur nicht interessant war. Außerdem pläbierte ein Advokat, an dessen unbedingter Talentlosigkeit selbst seine besten Freunde niemals zweifeln. Also der Advokat sprach. Es war bereits in der vierten Nachmittagsstunde und der Advokat sprach immer noch mit seiner gleichmäßigen, fast unhörbaren Stimme. Der Präsident lehnte behaglich mit geschlossenen Augen, den Kopf hintenüber, in seinem Sessel und schien anhängig zuzuhören. Wenigstens alle Welt glaubte es. Da endlich schloß der Advokat mit der üblichen Versicherung, daß seine Worte unwiderlegbar und lauterer Recht gewesen. Der Vorsitzende rührte sich nicht und blieb mit sanftem Lächeln unbeweglich in seinem Fauteuil. Horribile dictu, er schlief. Bestürzt sah man sich an. Daß ein Vorsitzender schlief, war ja nichts Außergewöhnliches, aber daß er bei Schluß des Plaidoyers nicht erwachte, war einfach noch nicht dagewesen. Und nachdem man vergeblich nachgedacht, wie man der peinlichen Situation ein Ende bereiten könne, kam ein ingenioser Richter auf den genialen Einfall, zu husten, erst distret, dann immer lauter, und seine Hochwohlgeborenen der Herr Präsident erweckte. Er rieb sich die Augen, ohne daß er zunächst wußte, wo er war, blickte erstaunt im Kreise umher, und dann begriff er. Er sah nach der Uhr, es war vier. Kein Mensch sprach mehr, alles sah erwartungsvoll zu ihm auf. Da tat er das Klügste, er erhob sich und erklärte die Sitzung für aufgehoben. Würdevoll schritt er hinaus, die anderen hinterher.

— (Der gezeichnete Ehemann.) Ein höchst peinliches Abenteuer widerfuhr unlängst einem Pariser Kaufmann. Herr Sénier ist nahezu dreißig Jahre glücklich verheiratet und nichts trübte während dieser langen Zeit die Harmonie zwischen ihm und seiner Frau. Da erhielt er vor einigen Tagen den Besuch eines Freundes aus der Provinz, welchen er lange nicht mehr gesehen hatte, und zur Feier des Tages besuchten die beiden mehrere Pariser Restaurants. Gegen Mitternacht trennte man sich in sehr weinseliger Laune. Der Freund strebte seinem Hotel zu, Herr Sénier jedoch ließ sich dazu verleiten, in ein wenig feines Café einzutreten. Raum hatte er hier Platz genommen, als er auch schon in einen tiefen Schlaf versiel. Nach mehreren Stunden wurde er unsanft durch den Kellner geweckt und zum Verlassen des Restaurants aufgefordert. Herr Sénier kam der Aufforderung sofort nach, mußte aber zu seinem Schrecken bemerken, daß man ihm die Brieftasche mit hundert Franken gestohlen hatte. Doch damit nicht genug. In einem Spiegel sah er, daß man ihn gezeichnet, indem einer der Besucher des Lokals ihm während des Schlafes mit großen Buchstaben: „Ich liebe Fräulein Amélie!“ auf die Stirn geschrieben hatte. Der gezeichnete Ehemann war außer sich vor Verzweiflung, wollte den Namen des Attentäters und den Dieb seines Geldes erfahren. Doch der Kellner erklärte, er wisse von nichts, und warf den Verzweifelten schließlich hinaus. Herr Sénier versuchte an einem Brunnen die Inschrift von der Stirn zu entfernen, aber alle Bemühungen waren erfolglos, die Buchstaben waren in die Haut geritzt und so mußte er in dieser unglückseligen Verfassung vor seiner Frau erscheinen. Die Gattin war empört, wollte keine Entschuldigungen annehmen und erklärte nur: „Du hast die Sünde gezeichnet.“ An demselben Tage noch verließ sie ihren Mann und hat jetzt die Ehescheidungsklage gegen ihn eingeleitet.

— (Gedächtnis eines Hundes.) Den „L. N. N.“ wird aus Leserkreisen geschrieben: 1898 besuchten wir eine bekannte Familie, die sich einen jungen Hund, Kreuzung von einem deutschen Hühnerhund und einem Setter, erworben hatte. Das Tier war ungemein intelligent und hatte,

„Das finde ich eigentümlich“, warf der Polizeirat ein, „denn schließlich hat eine Tante doch nicht so großen Einfluß auf des Neffen Entschlüsse, eine Heirat betreffend, mit der dessen Eltern einverstanden sind.“

„In diesem Falle liegt die Sache denn doch anders.“

„Wie?“

„Graf Roderich hat kein Vermögen, die Tante dagegen hatte ihm versprochen, ihn zum Erben der von meinem Vater herstammenden Reichtümer zu machen. Roderich mußte also fürchten, des Erbes verlustig zu gehen, wenn er gegen den Willen der Tante Isabella sich vermählte.“

„Und nichtsdestoweniger stand er im Begriffe, dies zu tun?“

„Freilich! Er hoffte mit dem leichtesten Sinn der Jugend, daß die Tante später milder denken lernen würde. Geschehene Dinge lassen sich nicht mehr ändern und es gibt genug Beispiele, daß der härteste Widerstand sich einer Tatsache gegenüber leichter besiegen läßt.“

„Dann war die unerwartete Ankunft der Baronin Friedheim für den Grafen Landskron also ein sehr fataler Umstand?“

„Sicherlich!“

Der Polizeirat schwieg und machte ein sehr nachdenkliches Gesicht; plötzlich erhob er sich schnell und sagte:

„Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft. Morgen werde ich in Ihrem Hause vorsprechen, um die Dienstleute zu befragen, ob sie nicht irgendein verdächtiges Geräusch, einen Ausschrei oder eine Drohung gehört haben. Wenn auch nach der Teilung des Hauses die Türen Ihrer Zimmer vermauert wurden, so sind letztere doch so nahe beieinander gelegen, daß laut gesprochene Worte immerhin gehört werden können!“

„Dies möchte ich denn doch in Abrede stellen!“ meinte Lucian. „Die Mauern der alten Häuser sind

greifplage, der der Genossenschaft zu diesem Behufe die Solidaritäten unentgeltlich überlassen hat, stattfinden.

* (Im Rettungswagen gestorben.) Der Agent Johann Starfa und dessen Wirtschafterin Helene Didenhöferl, wohnhaft Zentogasse Nr. 9, gingen heute nachts gegen 1/2 11 Uhr durch die Radekthstraße nach Hause. In der Nähe der Kaserne ward Helene Didenhöferl plötzlich von einem Unwohlsein befallen und konnte nur mehr noch einige Schritte machen, dann stürzte sie bewußtlos zusammen. Auf die Hilferufe des Starfa kamen Leute herbei, welche die Wirtschafterin ins Gasthaus der Theresia Bauer an der Radekthstraße brachten. Von hier wurde sie mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Als man sie aus dem Wagen heben wollte, bemerkte man, daß sie bereits verstorben war. Die Leiche wurde in die Beisehtammer zu St. Christoph gebracht.

* (Rahnunglück auf der Kulp.) Am 18. d. fand bei der Filialkirche St. Anton in Mitter-Sile eine heil. Messe statt, welcher auch folgende Personen aus den benachbarten kroatischen Ortschaften beiwohnen wollten: die 20jährige Barbara Malič, die 14jährige Monita Pezdirec, die 14jährige Jella Stanesić, die 16jährige Theresia Spelič, der Besitzersohn Johann Spelič aus Zubrance, dann die 17jährige Rosa Stanesić und die 13jährige Manda Grubič S. Nr. 10 und Manda Grubič S. Nr. 7 von Spahiče. Um sich einen weiten Umweg zur Kirche zu ersparen, mußten sie den Kulpfluß passieren, weshalb sie gegen 1/2 10 Uhr vormittags den sehr leichten Raht des Müllers Mito Pezdirec aus Zubrance bestiegen. Pezdirec wollte sodann alle auf das kroatische Ufer überführen. Diese neun Personen standen im Raht. Der Fluß ist seit der letzten regnerischen Witterung über den Normalstand gewachsen und an dieser Ueberfluthstelle bis zwei Meter tief und außerordentlich reißend. Raht 5 bis 6 Meter vom kroatischen Ufer entfernt, wo das Wasser gerade am tiefsten und sehr reißend ist, tauchte der Raht wegen der allzugroßen Last, nebstbei von den Wellen ergriffen, ein, weshalb alle Rahtinsassen nacheinander in den Fluß sprangen, um sich durch Schwimmen das Leben zu retten. Sechs gelangten mit schwerer Mühe ans Ufer, wohingegen Bara Malič aus Sile, Monita Pezdirec und Jella Stanesić ertranken. Der Ruderer Pezdirec, welcher an einem Fuße lahm und an einem Auge blind ist, wurde von einigen Knaben ganz erschöpft am kroatischen Ufer aus dem Wasser gezogen; die beiden Grubič hielten sich an dem Burschen Joe Spelič fest und retteten so ihr Leben. — Bei normaler Wasserstände tann der Raht des Pezdirec kaum 4 bis 5 Personen aufnehmen, daher Pezdirec Schuld an dem Unglücke trägt. Eine Gendarmerie-Patrouille begab sich sofort zur Unglücksstelle. Da aber niemand angetroffen wurde, der nach den Leichen gesucht hätte, wurden erst zwei Rähne von den benachbarten Mühlen sowie hiezu geeignete Leute requiriert, worauf es auch im Verlaufe des Nachmittages gelang, die Leichen zu bergen.

* (Zum Mordversuche in Skofelja.) Wie wir seinerzeit berichteten, wurde am 30. v. M. die 60 Jahre alte Knechtlerin Franziska Tomazič aus Skofelja, als sie bei ihrer Nachbarin, der Besitzerin Anna Zabutovec auf Besuch weilte, durch einen durchs Fenster abgegebenen Schuß lebensgefährlich verletzt. Dieser Tat erschien dringend verdächtig der am 28. November v. J. aus der Strafhaft entlassene, 48 Jahre alte Bagant und Dieb Josef Florjancić vulgo Sitar aus Perobo, Gemeinde Großlupp, weil er gegen die Tomazič Rache hegte. Als sich Florjancić im Jahre 1895 wegen Verbrechen des Diebstahles in der Untersuchungsanstalt befand, war die Tomazič ihm gegenüber als Hauptzeugin aufgetreten und das konnte ihr wahrscheinlich der sehr rachebüchtige Mann nicht vergeben. Florjancić hielt sich seit dem 28. November v. J. meistens in Skofelja, Großlupp und Umgebung auf und wurde das letztmal am 30. Dezember zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags auf der Reichsstraße gegenüber der Eisenbahnstation, also am selben Nachmittage, als die Tat an der Tomazič verübt wurde, in Skofelja gesehen. Seit jener Zeit fehlte von ihm jede Spur. Erst vorgestern nachts gelang es der Gendarmerie, denselben in Josefstal auszuspiiren und zu verhaften. Der Verhaftete wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Florjancić ist ein für die Person und fremdes Eigentum höchst gefährliches Individuum.

* (Die Wirbelsäule gebrochen.) Der Fleischhauergehilfe Johann Ule aus Littai brach sich vorgestern in Trifail die Wirbelsäule und wurde in schwerverletztem Zustande in das hiesige Krankenhaus gebracht.

* (Von einem Pferde gebissen.) Der Knecht Alois Prelesnit, bedientet beim Speiditeur R. Ranzinger, Wienerstraße Nr. 15, wurde im Stalle von einem Hengste in den Mittelfinger der rechten Hand gebissen. Prelesnit hatte unter dem Futterbarren das vom Hengste zerstreute Heu auflesen und zurückwerfen wollen. Da schnappte der Hengst nach ihm und erwißte ihn am Mittelfinger der rechten Hand. Der Hengst ließ den Finger erst los, als ihm der Knecht mit der linken Hand einen Stoß versetzte.

* (Verhaftet.) In Bischofslad wurde der Arbeiter Josef Zuban aus Umat verhaftet, weil er, wie bereits gestern gemeldet, den italienischen Arbeiter Antonio Sagliardi durch Messerstiche in die Rippengegend und in die Hand schwer verletzt hatte.

* (Verlorene und gefundene Gegenstände.) Die Kontoristin J. D. verlor unbekannt wo in der Stadt eine silberne Damenuhr. — Auf dem Wege vom Marienplage durch die Preschengasse und Wienerstraße bis zur Maria Theresienstraße wurde vorgestern nachmittags ein Paket mit Büchern und Ansichtskarten verloren. — Die Modistin M. D. verlor vorgestern vormittags in der Schulallee ein goldenes Ohrgehänge mit Diamanten. — Auf dem Wege durch die Herrengasse, Sternallee, Schellenburggasse bis zur Apotheke Piccoli wurde eine Zehntrönen-Note verloren. — Der Gymnasialschüler D. Gorjanc fand am 19. d. nachmittags eine Zehntrönen-Note und gab sie bei der Behörde ab.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Mag auch ein Teil der Kritik sich geringschätzig von Offenbachs phantastischer Oper „Hoffmanns Erzählungen“ abwenden, das Urteil des Publikums konnte sie nicht beeinflussen, denn das interessante, melodie- reiche Werk gehört zu den Lieblingsoperen aller Musikfreunde nicht allein in Laibach, sondern auch anderwärts. Kommt ihr zudem eine brave Aufführung, wie es gestern der Fall war, zu Hilfe, dann ist die Harmonie zwischen Zuhörer, Bühne und Orchester hergestellt. Letzteres hielt sich unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Staps vortrefflich und auch den Solisten, die diesmal ausnahmslos stimmlich gut disponiert waren, gebührt warme Anerkennung. Herr Rochell bot als Hoffmann eine schöne gesangliche und darstellerische Leistung, insbesondere gefiel die schlichte Ungezwungenheit in der Gestaltung des Titelhelden. Weit über die letzte minder gute Aufführung ragte die Darstellung der drei Liebchen Hoffmanns durch die Damen Werk (Olympia), Reichenberg (Giolietta) und Zinzenhofer (Antonia). Frau Werk war natürlich ein nettes Nippfigürchen, traf das Automatenhafte sehr täuschend und brachte die schwierigen Koloraturen ihrer Partie kunstgerecht zur Geltung. Fräulein Reichenberg, eine schöne Bühnenerseinerung als Giolietta, spielte und sang dieselbe mit hübschem Erfolge. Fräulein Zinzenhofer gelang es durch die Verkörperung der idealen, geistvollen Antonia, die dem frühen Tode verfallen ist, großen Eindruck hervorzurufen. Sie sang und spielte mit inniger Hingebung und wurde durch reichen Beifall geehrt, dessen sich auch die anderen Hauptdarsteller zu erfreuen hatten. Unsere Ratschläge hinsichtlich der Rollenbesetzung fanden leider keine Beachtung, ebensowenig wurde unseren Andeutungen, die Mäse des Coppelius, Dapertutto und Mirakel betreffend, Rechnung getragen. Im Gegenteile war die Mäse des Doktors Mirakel noch ungünstiger und wies keine Spur vom Geisteshaften des bösen Genius auf. Lob gebührt auch Fräulein Neston und Herrn Rral für die brave Durchführung ihrer Rollen als Nathaniel und Krespel. Der Prolog litt an manchen Unebenheiten im Chöre.

* (Viederabend Ferdinand Jäger.) Der liebwerte Gast, der sich bei dem hiesigen sangesfreudigen Publikum so glänzend eingeführt hatte, verschaffte uns vorgestern den Genuß eines eigenen Wiederabendes. Wieder war der Eindruck hoch erfreulich, wieder standen wir im Banne der Vortragskunst eines Sängers, der mit einer ausgezeichnet geschnittenen Stimme tiefes poetisches Verständnis verbindet und von dem man heute schon behaupten kann: Er ist nicht nur mehr, sondern anders. Freilich ist die Sprache unfähig, den Klang der Stimme und die feinen Eigentümlichkeiten des Vortrages zu schildern, denn das Wort bleibt immer kalt und tot gegenüber dem lebendigen Tone. Schon die ersten Lieber, die Herr Jäger sang, Schuberts „An die Leier“, „Wo hin?“, „Des Wanderers Nachtlieb“ und „Der Doppelgänger“, zeigten die Vorzüge des Künstlers: Adel und Reinheit der Phrasierung, Wärme und Innigkeit der Befehlung, Durchgeistigung und Charakteristik der Deklamationen, musterhafte Atembehandlung. Mit welcher Wärme und Zartheit sang der Künstler „Wanderers Nachtlieb“, welche tieferschütternde Klage und trostlose Verzweiflung wußte er in den „Doppelgänger“ zu legen! Daß Herrn Jäger das zart Lyrische und Elegische, die von ruhig-milder Empfindung getragenen Gesänge, das poetisch Stimmungsvolle näher als das Hochdramatische liegt, wurde bereits bei seinem ersten Auftreten betont; doch bewies der Sänger in der breitausströmenden, bewegten dramatischen Steigerung im „Doppelgänger“ und auch bei späterer Gelegenheit, daß ihm die Fähigkeit für den Ausdruck leidenschaftlicher Stimmungen nicht mangelt. Die in ihrer liebenswürdigen Anspruchslosigkeit so traut ansprechenden Lieber Hugo Wolfs: „Der Gärtner“, „Musikant“, „Verführerische Liebe“ und „Heimweh“ sang Herr Jäger meisterhaft, insbesondere fand der edle Vortrag des herrlichen Eichendorffschen „Heimweh“ lebhaften Anklang. Die edle, maßvolle Empfindung, wie nicht minder der ernste, ruhig-milde Ausdruck des Sängers treten wohl am schönsten in den Balladen von Löwe zutage. Mit wehmütiger Laune, schließend in wunschloser Ergebung, drang die Ballade vom Junggesellen tief zu Gemüte. Fröhliche Geister weckte Herr Jäger mit den reizenden Balladen „Thomas der Reimer“, „Prinz Eugen, der edle Ritter“ und „Jungfräulein Annita“. In dem edlen Vortrage, bei vollkommener Beherrschung des geistigen und musikalischen Charakters der Romane an den Abendstern aus dem Monolog des Hans Sachs aus dem zweiten Akte der „Meisterfinger“ kam Herr Jäger der Anforderung des großen Meisters nach, der im Gesange schließlich nichts anderes als einen besonders gefühlvollen und idealisierten Vortrag der Rede sah. Die meisterhafte Verbindung des Wortes mit dem Tone erschien hier bei Herrn Jäger geradezu unübertrefflich. Die volle Herrschaft über die mechanische Tonbildung, die Kunst des Atmens konnte man auch in der zum Schluß vortragenen Ballade „Jung Dietrich“ von Henschel bewundern. Ueber stürmisches Verlangen gab Herr Jäger ein reizendes Lied von Richard Strauß hinzu. — „Herr Dr. Heinrich Popsch nigg singt und dichtet als Klavierbegleiter mit“, urteilte eine Kritik; wir finden ebenfalls keine zutreffenderen Worte für eine mustergültige Begleitung, die zum Erfolge des Sängers unentbehrlich ist.

— (Malivitez.) Von diesem interessanten Romane des polnischen Schriftstellers S. Sientkiewicz wurde desobes das zweite Heft des ersten Bandes in der slovenischen Uebersetzung von M. Bodravski herausgegeben. Das drei Bogen starke, sehr gefällig ausgestattete Heft ist um den Preis von 40 h von der Verlagsbuchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen. — Freunde einer gebiegenen Lektüre seien auf den Roman, dessen Uebersetzung sich an das Original gewissenhaft anschließt, und auch allen sprachlichen Anforderungen gerecht wird, neuerlich aufmerksam gemacht.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. Jänner. Im Einlaufe befindet sich ein Antrag des katholischen Zentrums, wonach in Erwägung der unzureichenden gegenwärtigen Geschäftsordnung ein 36gliederiger Ausschuß gewählt und beauftragt wird, dem Hause binnen zwei Monaten eine neue Geschäftsordnungsvorlage zu unterbreiten. Der Finanzminister übermittelt einen Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der individuellen Verteilung des Zuckerkontingentes.

Das Haus verhandelt den jungczechischen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Erleichterung bei Rückzahlungen von Notstandskredit. Abg. Dyt begründet eingehend die Dringlichkeit. Abg. Funke erklärt namens der deutschen Fortschrittspartei, der deutschen Volkspartei, des verfassungstreuen Großgrundbesitzes und der christlich-sozialen Partei, dieselben werden, angesichts des durchsichtigen Zweckes der eingebrachten Dringlichkeitsanträge, sich an der Debatte nicht beteiligen und gegen die Dringlichkeit stimmen, doch präjudiziere dies nicht eine eventuelle Beteiligung an der Debatte über inhaltlich berechnete Dringlichkeitsanträge. Abg. König hält hierauf eine Rede in czechischer Sprache. Die Dringlichkeit des Antrages Dyt wird nach kurzer Debatte abgelehnt und die Sitzung um 3 Uhr nachmittags geschlossen. — Nächste Sitzung Freitag.

Venezuela.

Paris, 21. Jänner. „Matin“ meldet aus Caracas von gestern: Der revolutionäre General Riera griff gestern gegen Mitternacht Coro an. Der Kampf im Innern der Stadt dauerte zehn Stunden. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Die revolutionären Truppen ziehen sich zurück. Die Regierung und die Bevölkerung von Caracas warten angstvoll das Ergebnis der Verhandlungen Bomens ab, da die Lebensmittel stark im Preise gestiegen sind und bald vollständig ausgeben werden. Die Straßen von Caracas sind mit Ausnahme des Bolivarplatzes nicht mehr beleuchtet.

Caracas, 21. Jänner. Wie verlautet, kam es während der letzten 48 Stunden zu einem Zusammenstoße zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen. Einzelheiten fehlen noch.

Wien, 21. Jänner. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Der Verlauf und das Ergebnis der gestrigen Verständigungskonferenzen wurden heute in der Presse je nach der Parteistellung der einzelnen Organe kommentiert. Vielfach laut sich die Argumentation auf ganz falschen Suppositionen auf. Vor allem muß die Annahme als irrig bezeichnet werden, Ministerpräsident v. Koerber habe von der Erklärung, die Abg. Dr. Pácal im Namen des Czechenklubs abgab, schon vor der Konferenz Kenntnis gehabt. Es ist ja bekannt, daß Parteien nichts so sehr mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllen, als daß, was sie taktisches Vorgehen nennen. Auch die Kritik, die in vielen Erklärungen und den heute so beliebten Interviews an den gestrigen Bemerkungen des Ministerpräsidenten geübt wird, hält sich nur wenig an die Tatsachen. Die Bemerkungen des Kabinettschefs hielten sich ganz auf der Linie seiner früheren Erklärungen und konnten daher niemandem eine Ueberraschung bieten. Herr v. Koerber hat nur wiederholt, daß seine Entwürfe änderungsfähig seien. Er hat wieder dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß es in der Sprachenfrage keine absolute Wahrheit gebe. Uebrigens darf konstatiert werden, daß die Auffassung in den parlamentarischen Kreisen heute eine viel ruhigere geworden ist und daß die Ueberzeugung doch immer mehr zum Durchbruche kommt, die Sache verdiene höher gestellt zu werden als die Form.

Wien, 21. Jänner. Bei den heutigen Gemeinderatswahlen aus dem dritten Wahlkörper wurden die sozialdemokratischen Kandidaten mit einer Majorität von zirka 150 Stimmen gewählt.

Sofia, 21. Jänner. Die „Agence télégraphique bulgare“ meldet: Troz strenger Kälte überschreiten seit Neujahr fortwährend Flüchtlinge aus Mazedonien die bulgarische Grenze. In Rilo und im dortigen Kloster sind 30 Mann, fünf Frauen, ein Mädchen und vier Kinder, aller Existenzmittel bar, angekommen.

Riew, 21. Jänner. Vorgestern entstand in der Kirche des Gouvernementsgefängnisses während des Gottesdienstes ein Streit unter den internierten Verbrechern. Es kam zu einem Handgemenge, wobei drei Arrestanten verwundet wurden. Die Gefängniswache stellte die Ruhe wieder her.

Konstantinopel, 20. Jänner. Agop Hatschikian, der das Attentat auf den armenisch-gregorianischen Patriarchen Ormanian verübt hat, ist ein junger Mann aus Erzerum, derzeit Apothekerlehrling in der Pharmazie Jaum in Stambul. Die Kirchenbesucher mißhandelten ihn derart, daß er in das Polizeiministerium getragen werden mußte. In dem ersten Verhöre gestand er, daß er die Absicht hatte, Ormanian zu töten, weil dieser ihn seinerzeit hatte exilieren lassen wollen. Alle Straßen von Rumkapu sind militärisch bewacht, da man ein weiteres Attentat oder Demonstrationen seitens etwaiger Komplizen befürchtet. Wahrscheinlich sind jedoch solche nicht vorhanden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Konstantinopel, 20. Jänner. Die Verwundung des armenisch-gregorianischen Patriarchen Ormanian ist nicht gefährlich. Er wird morgen vom Patriarchate nach seiner Privatwohnung in Pera gebracht werden. Der Sultan, der Großvezier sowie viele Minister, Würdenträger und Diplomaten erkundigten sich nach dem Befinden Ormanians.

wie die meisten seiner Genossen, eine große Zuneigung zu Kindern. Er war nach einigen Tagen der treue Begleiter und Spielgenosse meiner kleineren Töchter, machte „Häschens“ mit ihnen, und zwar in der Weise, daß er eine Kute zwischen den Bühnen trug, die er unter Knurren festhielt, wenn die Kinder sie ihm zu entreißen suchten, die er aber sofort beiseite legte, wenn ihm der Besitz derselben von niemandem streitig gemacht wurde; merkte er jedoch, daß jemand die Absicht hatte, das Streitobjekt an sich zu nehmen, so floh er mit ihm, sich zugleich umsehend, ob man ihm folgte. Der Hund hatte sich in den vier Wochen so an die Kinder gewöhnt, daß er an Trennungsschmerz litt, als wir abgereist waren; er durchsuchte alle Räume nach seinen Spielgenossen und fraß zwei Tage lang nicht. — Nach zwei Jahren suchten wir denselben Ort wieder auf, und meine Kinder freuten sich alle auf das Wiedersehen mit „Molly“; besonders wurde die Frage erörtert, ob er sie nach diesem Zeitraume wieder erkennen würde. — Als wir den bekannten Hof betraten, stützte der Hund einen Augenblick, dann umsprang er uns wie rasend vor Freude, darauf lief er nach dem Holzstoß, entnahm ihm ein Reis, hielt es dem Kinde hin, dem er vor zwei Jahren die meiste Zuneigung gezeigt hatte, um das Spiel fortzusetzen. Da er in den zwei Jahren keine Gelegenheit hatte, diesen Sport auszuüben, so geht aus dem Angeführten unzweifelhaft die Tatsache hervor, daß er nicht nur die Personen, sondern auch das Spiel treu im Gedächtnisse behalten hatte.

— (Die Eifersucht im Barbierladen.) Aus Paris wird berichtet: Ein bekannter Börseaner läßt sich seit fünfzehn Jahren bei einem Boulevard-Coiffeur rasieren. Er hatte sich bis vor vierzehn Tagen nie zu beklagen gehabt. Da zeigte sich vor kurzem ein Gehilfe so ungeschickt, ihn beim Rasieren in die Wange zu schneiden. Während stellte der Financier den Besitzer des Geschäftes zur Rede, und dieser versprach ihm, ihn beim nächstenmale einem andern seiner Leute anzubringen. Aber auch der neue Gehilfe versetzte beim Rasieren dem Herrn eine lange Schnittwunde. Dieser griff zu Hut und Stock und verließ den Laden mit der Versicherung, sich nie wieder in ihm blicken zu lassen. — Der Financier hatte die Sache schon fast vergessen, als am Donnerstag einer der Barbiergehilfen, die ihn geschnitten hatten, auf dem Boulevard an ihn herantrat und ihm sagte: „Ich muß Ihnen ein Geständnis ablegen, Herr M.; mein Kollege und ich haben Sie nicht aus Ungeschicklichkeit verletzt, sondern auf Befehl unseres Prinzipals.“ — „Was?“ rief der Financier empört aus. — „Ja, so ist's“, fuhr der Barbiergehilfe fort. „Unser Prinzipal ist sehr eifersüchtig und bildet sich ein, daß alle Personen, die in sein Geschäft kommen, der Kaffierin, die seine Frau ist, den Hof machen. Als er sie nun vor kurzem fragte, wer unter den Kunden am meisten schön mit ihr täte, wies sie, um seinen Fragen zu entgehen, mit dem Finger auf Sie. Der Prinzipal geriet in heftigen Zorn und erklärte, er würde schon ein Mittel finden, Sie aus seinem Geschäft zu entfernen. Er befahl uns deswhalb, wenn wir nicht entlassen werden wollten, Sie jedesmal, wenn wir Sie rasieren würden, zu schneiden. Ich bitte Sie in meinem und meines Kollegen Namen um Entschuldigung, daß wir das getan haben.“ Herr M. ist sich noch nicht klar darüber, ob er nicht gegen diesen eifersüchtigen Barbier wegen seines eigenartigen Vorgehens klagbar werden solle.

— („Halt ein mit deinem Segen!“) Aus Brühl im Landkreis Köln wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Einen Retord im Kindersegen hat jedenfalls der Fuhrmann Engels in Karborn aufgestellt. Er meldete dieferstege sein dreißigstes Kind auf dem Standesamte. Engels ist zum zweitenmale verheiratet; aus der ersten Ehe stammen 17, aus der zweiten 13 Kinder. Sein Haus ist ihm begreiflicherweise zu klein geworden, und der jetzt 60jährige Mann muß sich nach einer größeren Wohnung umsehen.

erstens sehr solid und von ansehnlicher Dicke und zweitens ist am Abend niemand in den oberen Classen. Diese dienen lediglich mir als Arbeitszimmer und nur am Morgen werden sie von meiner Wirtin und dem Portier betreten, um Ordnung darin herzustellen. Jedenfalls aber werde ich morgen daheim bleiben, um Ihren Besuch zu erwarten, Herr Rat.

Damit verabschiedete er sich von dem Beamten. Der Rat trat in das Sterbezimmer zurück. Hier sagte er, zu Wilhelmine, welche sich neben der Leiche niedergelassen, gewandt:

„Rufen Sie mir den Ambrosius Weidener her.“

Der Diener erschien.

„Ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten“, begann der Rat, indem er Wilhelmine einen Wink gab, sich zu entfernen, „und Sie wissen ja, daß Sie an Eidesstatt aussagen.“

Ambrosius antwortete leise:

„Ich weiß es.“

„Sie kennen die Ursache, welche die Baronin bewogen hat, trotz ihrer Kränklichkeit diese Reise anzutreten?“

„Ja! Sie hoffte den Grafen Roderich zu bewegen, seine Heirat mit der Komtesse Angelika rückgängig zu machen.“

„Erklärt der Graf über die unerwartete Ankunft seiner Tante und ihre Aufforderung, sich zu ihr zu begeben?“

„Es schien ihm wenigstens sehr unangenehm zu sein, denn er wußte, daß er im Palais Landskron erwartet wurde.“

„Weigerte er sich, dem Wunsche Folge zu leisten?“

(Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Alpines Fest,

veranstaltet von der Sektion Krain des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines den 17. Jänner 1903.

(Schluß.)

Ein neues Bild! Es schmettern feierlich Fanfaren, ehrfurchtsvoll weicht die Menge zurück, es naht unter den rauschenden Klängen des Sommernachtstraum-Marsches Seine Majestät König Triglav samt Gefolge. Der Zug, der Glanzpunkt des Festes, in dem die Veranstalter symbolisch den Humor, den Witz und die Satire, wie sie nur die Phantasie lustiger Bergfahrer zeitigt, verkörpern, wirkte vor allem durch seine Farbenpracht und sein bunt bewegtes Leben. Dem, der die Gruppen aufmerkamer betrachtete, offenbarte sich manch launiger und geistvoller Einfall, manche humorvolle Ideen wurden in dem pittoresken Arrangement entfaltet.

Den Zug eröffnete in feierlicher Würde der Zeremonienmeister (Dr. Hans Janesch), dem ein Triglavpostillon in prachtvollem Kostüm (Frl. Mizi Supan) und zwei Knappen (die Herren Siegfried Janeschitsch und Rudolf Walland) mit Kleinodien aus dem Reichsschatze folgten. Stramm trug ein edler Triglavritter den Schild des Königs (Herr Ignaz Elsner), schwer schleppte sein Genosse an dem Kronschatze und den Triglavorden (Herr Emil Mühleisen). Hinter dem Schwertträger (Herr Dr. Karl Galle) schritt der gute, alte Triglavkönig, herrlich geschmückt mit Purpurmantel, Krone und Szepter; gar freundlich nickten die treuen Augen aus dem von schneeweißem Barte und Loden umrahmten Angesichte der ihm zuzuschauenden Menge zu (Herr Albin Belar); drei Alpen-Schuhseen voll hoheitsvoller Anmut und Milde (die Damen Fanny Belar, Paula von Blachki und Marie Wettsch) setzten nun den Zug mit dem Gefolge des Königs fort. Da erschienen in stolzem Rittergewande, geschmückt mit dem Triglavorden, der bereinst in froher Stunde in Belopolje vom König gestiftet worden war, die treuen Triglavritter, die ungezählmale mutig den höchsten Gipfel des Dreihauptes erzwingen (die Herren Oskar Bitter, Dr. Eger, Dr. Högl, Hans Klein, Hans Krisper, Kornelius Riedel, Max Samassa und Dr. A. v. Valenta). Reizende, bezaubernde Elfen und Nymphen in duftigen, verschiedenfarbigen Hüllen entzückten durch ihre Anmut und Grazie (die Damen Polygna Kirbisch, Marta Cantoni, Tini Leuz, Paula Lehner, Valerie Mühleisen, Marie Priboschik, Mizi von Riedl, Paula von Radics, Fanny Ranzinger, Mizi Starc, Natalie Stainer). Eine liebliche Wetterhexe (Frl. Martha von Hollegga), mit allen Attributen ihres fürchterlichen Zaubergewerbes, ward mehr bewundert als gefürchtet, und die entzündenden Menschenblüten, die als Kinder Floras den Schauplatz verschönten (die Damen Vilh Galle, Stephanie Handl, Aria von Ročevar und Zvika Wagner) wurden allgemein bewundert.

Längs der teppichgeschmückten Estrade nahm der Triglavkönig samt seinen Getreuen Platz, und vor ihm entwickelte sich ein reizvolles Bild, indem die Elfen einen würdevollen Reigen aufführten, dessen anmutige Figuren in farbenprächtiger Abwechslung Herr Othmar Lang einstudiert hatte. Das Publikum begrüßte mit stürmischem Beifallsjubel das liebliche Schauspiel; auch König Triglav drückte seine besondere Befriedigung aus, schlug frohgelaut die zwei Knappen zu Rittlern und zeichnete mehrere verdiente Komiteemitglieder durch Verleihung des großen Triglavordens am roten Bande aus.

In allen Waldwinkeln des Königreiches entwickelte sich jetzt das lustigste Treiben, schwang der heitere Geist gemütvoller Geselligkeit sein lustiges Szepter. Namentlich herrschte in den trauten Hütten und Buden ein äußerst reges Leben und dieselben waren stets von Besuchern gefüllt.

In der Belopolje-Hütte warteten Senner Arthur Mahr und Sennerin Frau Annie Christoph gar gaslich ihres Amtes und bewirteten ihre zahlreichen Besucher mit echten, köstlichen Amlsöhen und Eis-Sahne. Ebenso stark besucht war die Zuderbäderei- und Teebude, in der die Frauen des Ausschusses Ninka Ludmann und Sabine Ranth sowie die Fräulein Hebi Del-Cott, Elisabeth von Frank, Martha Gerber und Johanna Schuster sich in Liebenswürdigkeit gegen ihre zahlreichen Gäste überboten. In den trauten Räumen der Ehbude ließen sich Gesellschaften in ununterbrochener Reihe häuslich nieder und führten sich all die verlockenden Herrlichkeiten, die ihnen in unermüdlicher Zuborkommenheit von den Frauen des Ausschusses Therese Maurer und Rita Lönnes und den Fräulein von Greßl, Adrienne Raubela, Anna Lotchnigger, Marianne Luschin, Anna Schulz und Marie Tschek in reicher Auswahl geboten wurden, zu Gemüte. Hell klangen die Gläser zusammen und vergnügt erscholl das Lob König Triglavs beim perlenden Schaumwein, der in der Champagnerbude von den Frauen des Ausschusses Henriette Gradesny und Pia Schaffer sowie den Fräulein Uba Hamann, Silva Ludmann und Gusti Treo kredenzt wurde.

Wie unwiderstehlich übrigens auch König Gaminus sein Szepter schwang, bewies der massenhafte Zuspruch an der Bierbude, wo die Damen alle Hände voll ohne Raft und Ruh zu tun hatten. Es war kein geringes Opfer, das die Damen der guten Sache hier brachten, und dankbar sei daher der Frauen des Ausschusses Cäcilie Mahr, Mizi Krisper und Paula Samassa sowie der Fräulein Erna Deu, Erna Elsner, Paula Janesch, Maza Kreiner, Wally Lehner und Hebe Seyfert gedacht, die mit freundlicher Bereitwilligkeit die Durstigen labten.

Alle die genannten lebenswürdigen Damen waren in der schmunzigen, kleidsamen Tracht von Aelplerinnen erschienen.

Wenn dies möglich wäre, könnte man von dem Feste sagen, daß es nicht besser besucht oder noch voller — wie der landläufige Ausdruck lautet — hätte sein können. War das

ein Getöse und Gebränge; glücklich, der sich noch rechtzeitig auf die Spitze des Triglav reiten konnte, und freudig opferte sogar jeder dem redegewandten Versicherungsagenten (Herr Emil Reifner) seinen Obolus; schließlich setzte dem Unwesen, das derselbe trieb, der Gemeindevorsteher mit einer Schar handfester Burschen ein Ziel.

Die Grotte mit dem Schatze, der getreulich von herzigen Gnomen in originell-prächtigen Kostümen Fräulein v. Riedlinger — Silber und Gold —, Fräulein Adele Hammer — Bergkristall — gehütet wurde, war das Ziel von zahlreichen neugierigen Einbringlingen, die meist mit vergnügter Miene, reich beladen zurückkehrten.

Wie vielen eigenartigen und malerisch kostümierten jungen Damen — wie vielen geschmackvoll gekleideten flotten Aelplern begegnete man auf einem Rundgange durch die Räume! Viel bewundert wurde die charakteristische Dorf-bagabundin (Fräulein Mizi Bamberg), reizenden Absatz fand die Ware der Buffer-Automatin (Frau Wert-Hutter). Eine köstliche Figur stellte der ewig durstige Landbriestträger (Herr Anton Arto) dar, der gar emsig seines Amtes waltete, leider aber regelmäßig zu spät zum Postamte, das von den Fräulein Anna Eger und Toni Sajovic und dem flinken Postillon Fräulein Mizi Supan famos bedient wurde, zurückkehrte.

Viele Gesellschaften hatten es vorgezogen, dem Getriebe des Menschengewoges zu entfliehen und sich in den Nebenräumen gemütlich seßhaft zu machen. Natürlich herrschte da auch ein vergnügliches Leben, und das Wasser spielte dabei keine Hauptrolle.

Einen Hauptschlager und einen Faschingsult der zwerchfellerschütternd wirkte, bildete der große Zirkus mit seinen Spezialitäten, der mit großer Reklame unter Pauken- und Trompetenschall seinen ohrenbetäubenden Einzug hielt. Mit köstlichem Humor leitete der Direktor (Herr J. Moro) die Galavorstellung, in der ein Bär und ein Affe im Vereine mit Akrobaten und Seiltänzern sowie Kraftmenschen durch ihre ungläublichen Künste explosive Lachwirkungen und Beifallsstürme erzielten. Daß es ausgezeichnete Turner waren, die den gelungenen Scherz aufführten, braucht wohl nicht erst betont zu werden, und die Herren Achtschin, Cerer, Goritschnigg, Rastner, Kreischer, Klemenčič, Thomann und Wagner haben durch ihre launigen, turnerischen Leistungen vollen Anspruch auf Anerkennung.

Schließlich riefen fröhliche Weisen zum Tanze, welcher Lockung die reizenden Frauen und Mädchen sowie die feschchen Tänzer nur zu gerne folgten, und Frohsinn schwang die Wünschelrute und fesselte Fäden auf Fäden bis der Anbruch des neuen Tages dem herrlichen Reiche von König Triglavs Gnaden ein Ende bereitete.

Die Sektion kann auf den Erfolg des gelungenen Festes mit freudiger Genugtung blicken und auch jedem Besucher wird's in angenehmer Erinnerung bleiben, denn gerade der familiäre Charakter, den es bei aller Eleganz trug, übte einen eigenartigen Reiz, dem sich niemand entziehen konnte.

J.

— (Allerhöchste Gnabengabe.) Bekanntlich beurlaubten im Monate August vorigen Jahres bei einer Nachtübung einige Pioniere auf der Donau bei Klosterneuburg, indem ein Ponton von einem flusaufwärts ankommenen Dampfschiffe gerammt wurde. Unter anderen fand auch der 22jährige Pioniersolbat Alois Lutančič aus Fuzine bei Sagraz, Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert, den Tod in den Wellen. Dessen Vater Anton Lutančič erhielt nun in Anbetracht der mißlichen Umstände, in denen er sich befindet, diesertage aus der Allerhöchsten Kabinettskanzlei eine zeitliche Unterstützung von 400 K.

— (Prüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft.) Der der Intendant der 28. Infanterie-Truppendivision zugeteilte Feuerwerker, Herr Melchior Poch des Divisions-Artillerieregiments Nr. 7, hat gestern die Prüfung vor der k. k. Prüfungskommission aus der Staatsrechnungswissenschaft an der Universität in Graz mit Auszeichnung abgelegt.

— (Preiszuertennung.) Anlässlich der allgemeinen Getränke-Ausstellung in Wien 1902 wurde der hiesigen Firma Rham & Murnit für Kirschchen in Rognaß der zweite Preis — ein Stern mit der silbernen Palme — zuerkannt.

— (Kränzchen der „Glasbena Matica“.) Der Gesangschor der „Glasbena Matica“ veranstaltet übermorgen 1/9 Uhr abends im großen Saale des „Narodni Dom“ ein Tanzkränzchen. Die Damen und die Herren wollen hierzu in Promenabedelleite erscheinen. Eintrittsgebühr 2 K. Kartenverkauf bei Herrn J. Lozar, Rathausplatz. — Die Kränzchen der „Glasbena Matica“ hatten sich bisher stets eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und nehmen ausnahmslos einen schönen Verlauf.

— (Der Familien-Tanzabend der hiesigen Citalnica), welcher gestern im kleinen Saale des „Narodni Dom“ stattfand, gestaltete sich zu einer sehr animierten und gelungenen Veranstaltung der heurigen Faschingsaison. An den von den Herren M. Paternoster und J. Sajovic mit Umsicht geleiteten und unter Entwicklung origineller Finalefiguren geleiteten Quadrillen nahmen 22 Paare teil.

— (Der Laibacher deutsche Turnverein) wird sein diesjähriges Kränzchen Sonntag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kasinobereiches (I. Stock) abhalten. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß mit der Aussendung der Einladungen noch in dieser Woche begonnen werden wird.

— (Kränzchen der Gastwirte, Kaffeesieder etc.) Am 5. Februar veranstaltet die Genossenschaft der Gastwirte, Kaffeesieder etc. ein Tanzkränzchen, dessen Reinertrag zu Gunsten der zu errichtenden Krankenkasse für Wirte und ihre Angestellten verwendet wird. Das Tanzkränzchen wird in der Restauration des Herrn Eber am Kon-

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Weitbrecht C., Das deutsche Drama, K 4.80. — Bodenstedt Fr., Sakuntala, K 3.60. — Löwenfeld, Dr. L., Segualleben und Nervenleiden, K 7.20. — Blönies, Dr. W., Die Reizungen des Nervus Sympathicus und Vagus beim Ulcus Ventriculi, K 1.44. — Robland, Dr., Die Chloroform- und Aethernarkose in der Praxis, K 1.44. — Natur und Schule, 1. Bd., K 15.60. — Pollad, Dr. J., Das Kind bis Ende des 14. Lebensjahres, K 2.40. — Polhß-Begner, Lola Montez, K 3.60

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 21. Jänner. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like wheat, corn, oil, and meat. Columns include 'Waren', 'Preis', and 'Märkte-Preis'.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 21. Jänner. Süß, Herling, Pick, Petelheim, Goldmann, Königstein, Kollmann, Neuberg, Reisende; Schenk, Postowit, Jacobi, Wminger, Kosterlich, Kfte.; Hausner, Ingenieur, Wien. — Kohn, Reisender, Mistolcz. — Lewi, Kfm., Frankfurt a. M. — Jögar, Kfm., Neumarkt. — Grabner, Kfm., Hünfirschen. — Gen, Lehrer, f. Frau, Lutzenberg. — Gümber, Reisende, Steinschwan. — Tomazic, Privat, Sušak. — Kesselberger, Fabrikant, München. — Voisi, Magazinmeister, Graz. — Fröhlich, Restaurateur, Raibl (Kärnten). — Zirps, Ingenieur, Birnbaum. — Bozon, Reisender, Lyon (Frankreich). — Belitovitz, Reisender, Prag. — Vécézy, Reisender, Budapest.

Verstorbene.

Am 19. Jänner. Otto Erich Gradauer, Feldwebelssohn, 1 Tag, Metelkogasse 2, Lebensschwäche, Bronchitis capill. Am 21. Jänner. Friedrich Drenik, magist. Steuerexpeditor, 66 J., Joisstraße 1, Emphysema pulm, Vitium cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data including date, time, barometer, wind, and visibility.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -12.4°, Normal: -2.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Landestheater in Laibach.

65. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Heute Donnerstag, den 22. Jänner

Die Puppe.

Operette in drei Akten von Audran.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

(Ohne besondere Parte.)

Johanna Drenik gibt im eigenen und im Namen aller Verwandten, Freunde und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr geliebter, unvergeßlicher Gatte, Herr

Friedrich Drenik

prov. Magistratsbeamter

heute, den 21. Jänner, früh, im 66. Lebensjahre nach kurzem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Donnerstag, den 22. Jänner, um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Joisstraße Nr. 1, aus statt. Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach am 21. Jänner 1903. (277)

Kurse an der Wiener Börse vom 21. Jänner 1903.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Öbersten Lofe“ versteht sich per Stück.

Large table of stock market data with columns for 'Geld', 'Ware', and various stock categories like 'Allgemeine Staatsschuld', 'Eisenbahn-Prioritäten', 'Aktien', etc.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and interest rates.

3-1 Konkurs-Ausschreibung. Vom gefertigten Landesauschusse wird die Distriktsarztenstelle: 1.) in Ahting mit dem Jahresgehälte von 1200 K und der Aktivitätszulage per 200 K; 2.) in Seisenberg mit dem Jahresgehälte von 1400 K, der Aktivitätszulage per 200 K und freier Wohnung zur Befehung ausgeschrieben.

Schöne Wohnung. sonnenseitig gelegen, in einem elegant ausgestatteten neuen Hause, mit vier bis fünf Zimmern, Balkon, Badezimmer, Dienstbotenzimmer, Keller, Dachboden, Putzgang, ist zum Februar-Termin, und eine Kanzlei, geeignet für Advokaten, mit drei Zimmern, Ergang von der Straße, sogleich zu vermieten.

Kaffeehaus-Übersiedlung. Hiemit beehre ich mich dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass ich mit meinem bis jetzt in der Bahnhofgasse Nr. 22 befindlich gewesenen Kaffeehause in die Quergasse Nr. 2 übersiedelt bin, wo ich dasselbe neu adaptiert habe.

In einem elegant ausgestatteten Hause auf frequenter Straße ist eine sonnseitig gelegene (4503) 3

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Vorzimmer, Küche, Putzgang, Dienstbotnkammer und Zugehör, an eine ruhige kleinere Partei sofort, eventuell zum Februartermin zu vermieten.

Näheres in der Administration dieser Zeitung.

Frick's Rundschau.

Billigstes und interessantestes land- und forstwirtschaftliches Fach- und Familienblatt! Monatlich zwei starke Nummern in Quart mit Mitteilungen über Land- und Forstwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, Haus- und Kellerwirtschaft, Bienenzucht, Jagd, Fischerei, Sport, gutes Feuilleton etc.

Ganzjährig K 4.— (189) 3—2

Fr. benummern gratis und franko.

R. u. I. Hofbuchhandlung **Wilhelm Frick** Wien, I., Graben 27.

Da die günstigste Zeit für den Genuss des (3531) 106

Culmbacher Nähr- und Kraftbieres

eintritt, ist es wichtig zu wissen, dass dasselbe pasteurisiert, in Flaschen bei

Edmund Kavčić in Laibach gegenüber der Tramway-Haltestelle „Hauptpost“ erhältlich ist.

Preis samt Flasche 60 Heller, ohne Flasche 48 Heller.

Original-Cognac de Meran

von **G. Bergwein & Co., Meran** empfiehlt (2443) 40—40

Karl Planinšek

Laibach, Wienerstrasse.

Wohnung

bestehend aus sechs Zimmern und Zugehör, ist **Resselstrasse Nr. 12**, II. Stock, vom 1. Mai 1903 an (233) 3—2

zu vermieten.

Näheres beim Hausbesorger.

(269)

C. 6/3

1.

Oklic.

Zoper Tomaza Polensek iz Lajs pri Trati št. 2, katerega bivališče je neznano, se je podala pri tej sodnji po Mariji Ferlan iz Gorenjevasi, ki jo zastopa c. kr. notar Niko Lenček, tu tožba zaradi 500 K. Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno razpravo

na dan 3. februarja 1903, ob 9. uri dopoldne.

V obrambo pravice toženca se postavlja za skrbnika Martin Brenc v Gorenjevasi. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamljeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Škofjiloki, odd I, dne 20. januarja 1903.

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes zu 4, 5, 6 % gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiert prompt und diskret

Karl von Berecz

handelsgerichtlich protokollierte Firma, Budapest, Josef-Ring 33. (185) Retourmarke erwünscht. 6—2

Ein Wagen

(Broom, viersitzig) ist billig zu verkaufen.

Derselbe ist beim Sattler **Fr. Visjan**, Römerstraße Nr. 11, zu sehen, wo auch der Preis zu erfahren ist. (194) 3—3

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt **Kapital-Kreditbureau S. Riha, Prag**, 696—I. (248) 3—2

Im neuerbauten Hause in der **Gerichtsgasse** neben dem Hause des Dr. Krisper ist eine (250) 3—2

Wohnung

im II. Stocke mit fünf Zimmern samt allem Z gehör und Badekabinett mit 1. Mai 1. J. zu vermieten.

Ebendasselbst im Parterre sind auch zwei Kanzleizimmer mit einer Kammer, eventuell zwei Monatszimmer

unmöbliert, mit dazu gehörigem gemeinsamen Dienerzimmer, besonders für zwei Herren Offiziere geeignet, zu vermieten.

Anzufragen bei **F. Supančič**, Römerstraße 20.

Geld Darlehen in jeder Höhe

für Kreditfähige jeden Standes zu 5 bis 6 Prozent pro anno gegen Schuldschein, in beliebiger Zeit und Raten rückzahlbar. Hypothekar-Darlehen zu 4 Prozent, außerdem jede finanzielle Transaktion rasch und diskret. Antwort gegen Retourmarke. Adresse: **Bank bizományi iroda, Budapest**, Königsgasse 49. (272) 9—1

Den beliebten Ellischauer Schmettenkäse

liefert die Wirtschaftsdirektion **Ellischau, Post Silberberg, Böhmen**, unter gesetzlich geschützter Marke. (176) 10—7

Husten-Thee

altbewährtes wirksames Mittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung der Atmungsorgane. (4864) 30—7

Ein Karton 50 Heller.

Apotheke Piccoli «zum Engel» Laibach, Wienerstrasse.

Kauft schwarze Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Seidenstoffe von Kronen 1.15 bis 18.— per M ter.

Spezialität: **Neueste Seidenstoffe für Braut-, Gesellschafts- und Strassentoiletten**, auch in farbig und weiß.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn direkt an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

(543) 16—15

Wichtig für Magenleidende!

Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Uebelkeit, Kopfweg infolge schlechter Verdauung, Magenschwäche, Verdauungsstörungen etc. beseitigen sofort die bekannten (3653) 12—6

Brady'schen Mariazeller Magentropfen.

Viele Tausende Dank- und Anerkennungsschreiben!

Preis einer Flasche samt Gebrauchsanweisung 80 Heller. — Doppelflaschen K 1.40.

In Apotheken erhältlich.

Hauptdepôt für Laibach: **JOSEF MAYR, Apotheke zum goldenen Hirschen, IV., Marienplatz.**

Vor Fälschungen wird gewarnt, die echten Mariazeller Magentropfen müssen «Schutzmarke» und Unterschrift *Brady* aufweisen.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED echte Centifolien-Zugsalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. (4456) 60—27

Per Post franko 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke und Firma.

Färbet zu Hause!

FLOX

(Stofffarbe). Gesetzlich geschützt Nr. 17.060/1. Färbt

Vorhänge Blusen Kleider etc.

farb- und lichtecht in 15 Minuten! In allen Farben erhältlich. Preis per Tube für zirka 40 Meter Stoff 70 Heller, für schwarz und dunkelblau 10 Heller mehr. Postversand einzelner Tuben gegen Voreinsendung des Betrages von 80 Heller (auch in Briefmarken), schwarz und dunkelblau 10 Heller mehr. Frankozusendung durch den

Generalvertrieb: Hugo Pollak

Wien, VI., Wallgasse 34.

(215) 3—2

Haben Sie sich überzeugt

dass bei KORSIKA in der Schellenburggasse Nr. 5 die schönsten und billigsten Bouquets und Kränze zu haben sind? — Ja. Es heisst aber, dass es bei KORSIKA am teuersten ist. Und warum? Weil er ein grosses Gewölbe hat und noch dazu grosse Häuser baut. — Glauben Sie das nur nicht. Wenn dies der Fall wäre, so müssten nur die Greisler und Krämer gute Geschäfte machen, die gut situierten und wohlhabenden Kaufleute hätten aber das Nachsehen. Man geht zum Schmiede, aber nicht zum Schmiedl. Davon habe ich mich überzeugt. Bei KORSIKA ist die grösste Auswahl und die schönste Kommodität, alles ganz grosstädtisch. Ueberzeugen Sie sich gleichfalls und dann reden Sie.

Empfehle mich

ALOIS KORSIKA.

(264) 3—1

Verlangen Sie nur!

BECHER'S KARLSBADER ENGLISH BITTER
BESTER MAGENLIQUEUR
Joh. Becher, Liqueur-Fabrik, Karlsbad.
GEGRÜNDET 1807

Erst versuchen, dann urtheilen!
Direkter Versand. Preisliste gratis.

(4254) 50—23